

Paul Gerber, Meister-Uhrmacher in Zürich

Ein Mann mit vielen Talenten

Einer der kreativsten, unabhängigen Uhrmacher der Schweiz wohnt und arbeitet nicht etwa im Vallée de Joux oder in Genf, sondern im Zürcher Vorortsquartier Albisrieden. Wahres Talent setzt sich bekanntlich überall durch.

Paul Gerber wurde 1950 in Bern geboren; dort absolvierte er auch seine Uhrmacherlehre und zwar gleich beim eigenen Vater, dem Inhaber eines Uhren- und Schmuckgeschäfts. Eine Erweiterung der Horizonte ergab sich aus der Pflicht der Berner Uhrmacherlehrlinge, einmal pro Woche Kurse an der Gewerbeschule in Zürich zu besuchen. Gerber gefiel es an der Limmat und er blieb dort.

Als sich die Gelegenheit ergab, das Albisrieder Quartier-Uhregeschäft zu übernehmen, zögerte Gerber nicht lange. Der geschäftliche Alltag beschränkte sich allerdings weitgehend auf das Auswechseln der Batterien bei Quarzuhren. Gerber begann nebenbei, antike Uhren und Pendülen zu restaurieren.

Miniatur-Wanduhren als Hobby

Das äusserst harte Buchsbaumholz erprobend, baute er 1989 - ohne es vorerst zu wissen - die weltweit kleinste Wanduhr mit Holzrädern. Die Höhe des Werks betrug nur 22 Millimeter. Sie kam ins Guinness-Buch der Weltrekorde. Aus Holz baute Paul Gerber auch eine knapp 75 Millimeter hohe Einzeiger-Spindeluhr mit nur drei Rädern. Dann stieg er in die Luxusklasse auf und fertigte in Zusammenarbeit mit einem Goldschmied eine exklusive „Pendule mystérieuse“. Zum Antrieb der Glasscheiben mit aufgemalten Zeigern, die vom Rand her angetrieben werden, musste Gerber ein besonders kräftiges Uhrwerk bauen.

Einzelauftrag wird zum Projekt

Seine wahre Berufung fand Gerber 1995 mit dem Auftrag zum Einbau eines Tourbillons in ein sehr kompliziertes Uhrwerk mit Grande Sonnerie, Petite Sonnerie und Minutenrepetition, das Louis Elysée Piguet 1892 für eine Anhänger-Damenuhr gebaut hatte. Franck Muller in Genf hatte es 1992 gekauft und mit ewigem Kalender, Zeitgleichungsanzeige, Schaltjahrindikation, Mondphase, 24-Stunden-Zeiger und bimetallischem Thermometer versehen.

Der Käufer dieser Piguet-Muller-Uhr, ein privater Sammler, war aber noch nicht zufrieden, er wollte nämlich ein Tourbillon haben. Auch diesen Wunsch konnte Gerber erfüllen, der die Uhr noch mit Rattrapante- und Flyback-Chronographenfunktion sowie Zentralsekunde und springendem Minutenzähler ergänzte. Weiter komplizieren liess sich die Uhr mit Gangreservenanzeigen für Gehwerk und Schlagwerk.



Paul Gerber im Atelier.

Das Projekt nahm insgesamt elf Jahre in Anspruch und war erst 2003 abgeschlossen. Parallel dazu baute Gerber unter anderem den Fortis-Kosmonautenchronographen mit Alarm und die Porsche-Indicator mit digitaler Kurzzeitanzeige, beide auf der Basis des Eta-Valjoux Kalibers 7750.

Paul Gerber als Marke

Erstmals unter dem eigenen Namen baute Gerber sehr



Paul Gerbers Modell 33.

schöne Armbanduhren mit rückspringendem Sekundenzeiger. Das auf einem Peseux Kaliber 7001 aufgebaute Komplikationsmodul war nur 0,4 Millimeter hoch. Neueren Datums ist die patentierte Automatikversion dieses Kalibers mit Doppelrotor.

Bei Gerbers nächstem, 7,6 Millimeter hohen 35-Millimeter-Werk mit Grossdatum, konnte von der „Seconde morte“ mit Sekundensprüngen des Sekundenzeigers auf quasi-kontinuierliche Bewegung umgestellt werden. Der Selbstaufzug umfasste gleich drei synchron laufende Rotoren aus Gold oder Platin, die alle auf derselben Ebene rotierten und dank einer besonderen Geometrie gerade aneinander vorbeikamen.

Ganz besonders schön ist Gerbers fünf Millimeter hohes Handaufzug-Formwerk (34 x 28 Millimeter) für tonneauförmige Uhren (Modell 33). Es ist gekennzeichnet durch einen kugelförmigen Mond aus Lapislazuli bei 11 Uhr. Die helle Seite des Mondes ist ein Diamantpavé, doch auf Wunsch fertigt Gerber auch eine Version mit eingravierten Kratern.

Werksfertigung für Fabergé-Eier

Besonders viel Spass macht Gerber die vollständige Fertigung des Werks und der beweglichen Teile für die berühmten Fabergé-Eier. Sie waren ursprünglich nur für die Familie des russischen Zaren bestimmt, nach 1917 und bis Ende der 1990er Jahre wurden sie nicht mehr gebaut. Für die seither wieder aufgenommene, jährliche Neuauflage, werden sogar die Regulierorgane in Gerbers Werkstatt gefertigt.

Ebenfalls für Fabergé baute Gerber im Jahr 2000 zwei verschiedene, eiförmige Uhren. Die kompliziertere davon war mit springender Stunde und Minute, Sternzeichen, Mond und Musik ausgerüstet. Das Werk ist im oberen Teil des Eies untergebracht, aufgezogen wird unten, dort ist auch die umgebaute Musikdose von Reuge untergebracht.

Das Produkt eines Museums

Die MIH-Uhr ist nicht nur in einem Museum ausgestellt, sie ist das Produkt eines Museums, nämlich des Musée International d'Horlogerie (MIH) in La Chaux-de-Fonds. Es handelt sich um eine Kreation von dessen Chefkonservator Ludwig Oechslin und des Designers Christian Gafner. Paul Gerber fertigt die Uhr in seinem Atelier.

Jahrelang hatte Ludwig Oechslin von einer Uhr mit ewigem Kalender geträumt, die Wochentag, Monat und Datum nebeneinander in einem einzigen Fenster anzeigen würde. Zudem entwickelte Oechslin einen Jahreskalender, der nur jeweils Ende Februar gestellt werden muss und mit neun Teilen auskommt. Als „Triebwerk“ wählte Paul Gerber das automatische Chronographenwerk Eta-Valjoux 7750. Das äusserst schlichte Gehäuse und das minimalistische mattschwarze Zifferblatt mit weissen Stundenindexen und einer ganz feinen Minutenteilung, waren das Werk von Christian Gafner.

Gerbers „Settimana“ basiert ebenfalls auf einer Idee von Ludwig Oechslin. In ihrem blauen Zifferblatt sind sieben Löcher gebohrt, hinter denen im Turnus jeden Tag ein schwarzer Punkt erscheint. Das Gehäuse ist aus Titan gefertigt, als Werk wurde das Automatikkaliber 2824 von Eta gewählt.

Lucien F. Trueb